

KOMMENTAR

Ein cleverer Schachzug

Das die Regelungen für Wildschutzgebiete gelockert werden sollen, darf eindeutig als Stärkung der Hochjagd gewertet werden. Die Massnahmen werden dafür sorgen, dass während der Hochjagd mehr Hirsche geschossen werden können und damit das Plansoll auf der umstrittenen Sonderjagd sinkt.

Auf den zweiten Blick dürfte aber noch mehr hinter den Neuerungen stecken, nämlich ein besonders cleverer Schachzug des Amtes für Jagd und Fischerei (AJF). Eine Lockerung der Wildschutzgebiete ist nämlich eine der vorgeschlagenen Massnahmen im Rahmen der Sonderjagd-Initiative. Die Initianten verlangen die Lockerung, zusammen mit einer Verlängerung der Jagd, als Ersatz für die Sonderjagd.

Es ist zu erwarten, dass die Abschusspläne auch heuer bei Weitem nicht mit der Hochjagd alleine erfüllt werden können und eine Sonderjagd nötig wird. Das AJF kann damit den Beweis für die Notwendigkeit der Sonderjagd vorlegen. Den Initianten bleibt nur noch das Argument, dass eine längere Hochjagd die gewünschte Wirkung erzielen würde. Aber das ist mehr als unwahrscheinlich, denn erst im November und Dezember können die Jäger die gewünschten Erfolge erzielen.

Die gesamte Jagddiskussion bewegt sich aktuell auf einem schmalen Grat. Denn auch die neuen Regelungen werden nicht nur auf Gegenliebe stossen. Es wird in die letzten Rückzugsorte fürs Wild ausserhalb des Nationalparks eingegriffen. Für Kritik ist gesorgt. Und doch muss der Hirschbestand auf einem gesunden Niveau gehalten und nach oben begrenzt werden. Das will nicht heissen, dass es im Kanton zu wenig Platz für einen grösseren Bestand gibt. Nur ist es so, dass weite Teile des Lebensraums auch von den Menschen genutzt wird. Sei es als Wohnfläche oder als Erholungsgebiet. Diese Umstände zwingen die Hirsche in den Wald, obwohl sie sich natürlicherweise in der warmen Jahreszeit lieber auf freien Flächen aufhalten würden. So würden sie dem Wald, der uns vor Katastrophen schützt, auch nicht schaden. Die Tiere haben sich aber dem menschlichen Verhalten angepasst, und das hat Konsequenzen. Für Wald, Tiere und auch für uns Menschen. Denn als Verursacher der Problematik stehen wir auch in der Verantwortung, diese zu regulieren. Ansonsten droht das natürliche Gleichgewicht aus den Fugen zu geraten. Die Jagd ist das Instrument, dies zu verhindern.

Ein ähnliches Beispiel gibt es aus Deutschland. Dort, wo grosse Flächen zum Anbau von Mais genutzt werden, sind die Wildschweinbestände explodiert – in unnatürlich hohen Zahlen. Würden diese Bestände nicht reguliert, die Wildschweine würden weiter zunehmen. Machen wir uns nichts vor: Die Jagd kontrolliert keine natürlichen Vorgänge, sie reguliert hausgemachte Fehler. Marc Melcher, Redaktor

TOURISMUSFORUM

Risiko! Eine Zumutung?

Vorsicht, dieser Titel ist ein Plagiat. Er stammt vom deutschen Journalisten und Autor Wolf Lotter. Sein Artikel ist im zweiten «Bulletin» der Credit Suisse in diesem Jahr erschienen. Er hat mich zu dieser Kolumne inspiriert – denn darin wird

„
In der Politik
wird zunehmend
nach Verboten und
Regeln geschrien
„

das grösste Risiko unserer Gesellschaft beschrieben: der Mut zu verlieren. Und genau dieses Risiko scheint mir im Bündner Tourismus derzeit beträchtlich.

Unsere Gesellschaft – nicht nur die bündnerische – ist geprägt von Konsum und Wohlstand. Sie scheint tatsächlich mittlerweile eine Kultur zu sein, in welcher das Fürchten zum guten Ton gehört – und das Unterlassen ebenso. Wer nichts tut, macht tatsächlich auch keine offensichtlichen Fehler. Und wenn die Fehler zum Vorschein treten, ist der Nichtstuer bereits untergetaucht. Bewahren ist alles, etwas wagen ist out. Risikovermeidung ist mindestens im Beruf die oberste Maxime. Wenigstens Red Bull profitiert dann von den (versteckten) Sehnsüchten nach dem «Kick». In der Politik wird zunehmend nach Verboten und Regeln geschrien. Wir scheinen uns in unserer Unmündigkeit wohlfühlen – denn die Politik ist nichts als ein Abbild unseres eigenen Verhaltens.

Sogar mehr als die Hälfte der Amerikaner akzeptieren die Aufgabe ihrer Privatsphäre zugunsten des staatlichen Schnüffels. Sind wir tatsächlich bereits so liberal geworden, dass wir nicht mehr den Mut haben, den eigenen Verstand zu gebrauchen? Das ist zugegebenermassen manchmal mühsam und hat ein hohes Risiko: Es kann sich nämlich etwas ändern.

Was hat das alles nun mit dem Bündner Tourismus zu tun? Harvard-Professor John Paul Kotter hat bereits 1996 mit «Leading Change» den Klassiker zum Thema Change Management geschrieben. Das Management der Veränderungsprozesse beinhaltet acht Schritte, mit welchen der Status quo infrage gestellt, Neues aufgegleist und schliesslich dauerhaft verankert wird. Der Bündner Tourismus hat in seinem sechsjährigen Reformprozess zwar seine Strukturen bereinigt und neue Aufgabenteilungen vorgenommen – zur finanziellen Implementierung hat es aber nicht mehr gereicht. Keine Angst, ich verschone sie mit der tausendsten Rückblende auf die TAG-Abstimmung. Vielmehr erlaube ich mir frei nach Kotter anhand von drei Handlungsfeldern aufzuzeigen, warum das dringend nötige Change Management im Bündner Tourismus ins Stocken geraten ist und was wir dagegen tun könnten:

Dringlichkeit: ist der Ausgangspunkt für jeden Veränderungsprozess. Und im Bündner Tourismus eigentlich

gegeben – denn Graubünden hat alleine in den letzten zehn Jahren 25 Prozent an Hotellogiernächten verloren. Die Dringlichkeit scheint bei uns aber noch nicht wirklich angekommen zu sein. Wie sonst ist es zu erklären, dass wir wochenlang die Provokation diskutieren, Tourismus sei per se nicht nachhaltig? Nein, Tourismus ist absolut nicht nachhaltig. Genauso wie die Produktion einer Zeitung. Wenn man dem Menschen aber das Reisen nicht verbietet, ist der Bündner Tourismus einer der nachhaltigsten auf der ganzen Welt.

Es bleibt nur ein Ausweg: Die Bündner Wirtschaft muss gemeinsam die Bündner Bevölkerung wieder vom Wirtschaftsmotor Tourismus überzeugen – ein Anwendungsbeispiel sind neue Formen in der Beherbergung von Gästen nach dem Nein zur Zweitwohnungsinitiative. Wo ist die Allianz zwischen dem Baugewerbe und dem Tourismus in Graubünden?

Führungscoalition: Change Management braucht Führung. Und die gibts im Bündner Tourismus schlicht nicht. Der Kanton hat diese Rolle mit der Tourismusreform übernommen. Zur Strukturreform hats gereicht, die Finanzierung ging bachab. Die Destinationen sind mit sich selbst beschäftigt, Graubünden Ferien wird einem stetigen Strategiewechsel unterworfen, und dem Kanton sind die Hände gebunden. Also entwickelt man notgedrungen weitere Visionen und Strategien – aber

die Führungscoalition fehlt. Es bleibt nur ein Ausweg: Die Führung muss durch eine Koalition der Destinationen sowie Hotellerie und Bergbahnen in Graubünden übernommen werden!

Umsetzen: Wenn die Dringlichkeit anerkannt und die Führungscoalition gebildet ist, muss der Wandel in die richtige Richtung führen. Dazu sind entsprechende Konzepte beim Kanton unter Einbezug des Tourismus in Erarbeitung. Sie müssen zwingend sowohl kurzfristig erreichbare Ziele als auch eine längerfristige Beharrlichkeit beinhalten. Strukturen und Systeme,

„
Mut überwindet
die Angst
und löst
Probleme
„

welche nicht mehr funktionieren, müssen beseitigt werden. Das macht einerseits der Markt – andererseits hat nur die Politik die Möglichkeit, die Koalition der «Mutigen» zu fördern und dem Rest die Unterstützung zu verweigern. Das mag zwar politisch heikel sein, ist aber für den Bündner Tourismus, die Bündner Wirtschaft und die Lebensqualität von uns allen unabdingbar.

Risiko! Eine Zumutung? Nein – Mut überwindet die Angst und löst Probleme.

Reto Küng (47) studierte Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen (HSG). Er ist Inhaber der Agentur Küng Pluskom für Kommunikation, Tourismus und Standortmarketing in Chur (www.pluskom.ch). Früher war er Mitglied der Geschäftsleitung der Freicom AG für integrierte Kommunikation sowie Mitinhaber der PR- und Event-Agentur Dettafatto, VR-Präsident der Freizeit Graubünden AG und Tourismusdirektor in Chur.



Reto Küng

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Südostschweiz Presse und Print AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument, CEO: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Larissa M. Bieler (Chefredaktorin, lmb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Susanne Taverna (Produktionschefin, na).

Redaktion: Sarah Blumer (blu, Beilagenredaktion), Sabrina Bundi (bun), Christian Buxhofer (cb), Gieri Dermont (Aussenredaktion Surselva, de), Denise Erni (dni), Silvia Kessler (ke), Marc Melcher (mm), Sabine-Claudia Nold (nol), Cornelius Raeber (Beilagenredaktion), Julian Reich (jul, Leitung Ressort Kultur), Thomas Spinass (ts), Claudio Willi (Wi), Redaktion Sport: René Weber (Leitung, rw), Hansruedi Camenisch (Stv., ca), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Jürg Sigel (js). Bildredaktion: Marco Hartmann (Leitung), Yanik Bürkli (yb), Rolf Canal, Theo Gstöhl, Olivia Item (oi). Redaktionelle Mitarbeiter: Juscha Casaulta (jc), Kerstin Hasse (ha), Jonas Schneeberger (jos).

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Commercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 23, E-Mail: redaktion-bt@suedostschweiz.ch.

Verlag
Südostschweiz Presse und Print AG, Kasernenstrasse 1, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 10, E-Mail: mhaldener@suedostschweiz.ch.

Abo- und Zustellservice: Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@suedostschweiz.ch.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: Südostschweiz Radio AG, Südostschweiz TV AG, Südostschweiz Emotion AG, Südostschweiz Pressevertrieb AG, Südostschweiz Partner AG.

Anzeigen
Südostschweiz Publicitas AG, Commercialstrasse 20, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, Fax 081 255 58 59. Weitere Verkaufsstellen in Arosa, Ilanz, Lenzerheide und Thusis. Erscheint sechsmal wöchentlich.

Reichweite «Die Südostschweiz»:
121 187 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt),
240 000 Leser (WEMF/SW-beglaubigt).

Die irgendwie gearlete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

Momentaufnahme



Für die Sicherheit am Züri-Fäscht

Um die Sicherheit auf dem Zürichsee anlässlich des Züri-Fäschts zu gewährleisten, werden Bojen ins Wasser gelassen. Das Züri-Fäscht findet von morgen Freitag, 5. Juli, bis Sonntag, 7. Juli, statt.

(Foto Keystone)